

Listen To My Body

In meiner Klanginstallation „Listen To My Body“ ist der Rezipient gleichzeitig Komponist und Interpret. Nur durch ihn entsteht die Hörsituation und er ist derjenige, der diese Situation umsetzt und beeinflusst.

Der Rezipient geht durch einen schwach beleuchteten Flur und tritt in einen dunklen Raum mit spärlicher Beleuchtung. Dort ist eine Bank, ein Regal mit einem Armband, ein Bademantel, sowie Badeschuhe. Auf einem Zettel an der Wand stehen folgende Anweisungen:

Bitte legen Sie Ihre Kleidung ab.

Es ist Ihnen freigestellt, ob Sie Badekleidung anbehalten oder nicht.

Legen Sie das Armband bitte an Ihrem linken Handgelenk an.

Ziehen Sie den Bademantel, sowie die Badeschuhe an und verlassen Sie den Raum durch die Tür neben diesem Schild.

Durch einen weiteren dunklen Flur gelangt der Rezipient zu einer weiteren Tür. Hinter dieser Tür wartet ein Mitarbeiter um dem Rezipienten die weiteren Sensoren anzulegen. Es werden Sensoren auf der Brust und an Armen und Beinen angebracht. Während dieser Prozedur wird nicht gesprochen. Am Ende zeigt der Mitarbeiter auf eine weitere Tür. Hinter dieser Tür befindet sich ein Fußbecken und eine Dusche, die automatisch angeht, sobald der Rezipient diesen Durchgang passiert. Nach einigen Metern in diesem Durchgang mündet der Flur in einen großen Raum. Dieser ist dunkel, isoliert und sehr steril. Lediglich eine spärliche Bodenbeleuchtung weist den Weg zu einem rechteckigen Floating-Becken, welches mittig im Raum steht. Im Raum herrscht eine angenehme Temperatur von 26°C. Der Rezipient legt nun den Bademantel und die Schuhe ab und begibt sich in das Becken. Das Wasser hat ebenfalls eine Temperatur von 26°C. Das Floating-Becken ist mit konzentriertem Salzwasser gefüllt, sodass der Rezipient im Wasser schwebt. In dem Raum herrscht völlige Stille bis sich der Rezipient in das Becken legt.

Ab diesem Zeitpunkt dienen die Körpersignale als Trigger für das Abspielen von festgelegten Samples. So ist jeder Herzschlag, der von dem Pulsmesser im Armband am Handgelenk erfasst wird, Auslöser dafür, dass ein fallender Wassertropfen hörbar wird. Je höher also der Puls desto kürzere Abstände zwischen den einzelnen Wassertropfen. Die erfassten Körpersignale sind demnach nicht nur Trigger, sondern kontrollieren auch Dauer, Intensität und Lautstärke der abgespielten Klänge. Atemzüge werden Auslöser für das Abspielen von sanften Meeresgeräuschen. Die Atmung des Rezipienten wird schnell ruhig und entspannt, und es wird ein regelmäßiges Wellenrauschen erklingen. Einzelne Bewegungen des Rezipienten werden von den Sensoren an den Armen und

Beinen erfasst und lösen ein weiteres Abspielen eines Samples aus. Diesmal ist ein Windspiel in Bewegung.

Da der Rezipient selten ganz still liegt, werden nun alle Geräusche gleichzeitig erklingen und eine bestimmte Atmosphäre erzeugen. Einerseits versetzt die einzigartige Hörsituation des Rezipienten in eine Art Trance, in der die Konzentration vollkommen auf den eigenen Körper gelenkt wird. Andererseits wirkt diese Situation jedoch beklemmend auf den Rezipienten. Der dunkle Raum und die Stille, die lediglich von wenigen Geräuschen durchbrochen wird erwecken unter Umständen eine unheimliche Stimmung.

Für den Rezipienten wird vorher nicht erkenntlich, dass er Teil einer Performance ist. Es werden drei dieser Räume parallel von unterschiedlichen Personen benutzt. Die erzeugten Geräusche aus allen drei Räumen werden parallel über verschiedene Lautsprecher an ein Publikum übertragen, welches nun dem Geschehen lauschen kann. Auch die Phasen der Stille werden übertragen, sodass ersichtlich wird, wann ein Raum besetzt ist und wann nicht. Dieses Publikum erhält währenddessen keinen Einblick in die Räumlichkeiten, sondern befindet sich in einem separaten Raum und wird gebeten sich durch diesen frei zu bewegen, da die Lautsprecher in verschiedenen Ecken des Raumes angebracht sind. Die ganze Hörsituation verwandelt sich also in ein Konzert. Der Rezipient, der nur sich selbst hören kann, ist gleichzeitig Komponist und Interpret des Konzertes. Als Instrument dient der eigene Körper. Erst die Zusammenführung der „Stücke“ aus allen drei Räumen ergibt jedoch die vollständige Konzertsituation für das Publikum.

Um das alles zu ermöglichen ist der technische Teil dieses Konzeptes sehr wichtig. Für die Messung der Körpersignale wird die Methode des Biofeedbacks verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Vorgehen, bei dem Veränderungen von Zustandsgrößen biologischer Vorgänge, die der unmittelbaren Sinneswahrnehmung nicht zugänglich sind, mit technischen, oft elektronischen, Hilfsmitteln beobachtbar, d. h. dem eigenen Bewusstsein zugänglich gemacht werden. Die Sensoren übermitteln diese Daten in Echtzeit an ein Rechensystem mit dem Programm „Pure Data“. Dieses ist in der Lage die auf den Sensoren basierten Werte zu verarbeiten und zu codieren. Mit Hilfe der Live-Elektronik-Technik ist letztendlich die schnelle und zeitechte Rückkoppelung zwischen Rezipient und abgespielten Samples möglich.